



DAS ESSO-HÄUSER-GELÄNDE FÜR DIE MENSCHEN AUF ST. PAULI!

St. Pauli selber machen erklärt:

Aktuell verhandeln Bayerische Hausbau, Bezirk und PlanBude den städtebaulichen Vertrag zur Neubebauung des Esso-Areals. Damit befindet sich das Projekt auf der Zielgeraden. Damit aus dieser Ziegerade keine Zielkurve wird, erinnern wir daran, dass es im Mai 2015 eine Einigung aller Beteiligten auf folgende Eckpunkte gab:

- 60% geförderter Wohnraum (Sozialwohnungen und Baugemeinschaft). Keine Eigentumswohnungen.
- 2.500 qm günstige Gewerbeflächen in der Quartiersgasse für stadtteilbezogene Nutzungen.
- Kleinteiliges, idealerweise eigentümer*innengeführtes St.-Pauli-Gewerbe. Keine Ketten. Kein Bürokomplex.
- Rückkehrrecht für Mieter*innen und Gewerbetreibende zu vergleichbaren Bedingungen.
- Das Hotel mit max. 6000 qm soll ein detailliertes Stadtteilkonzept ausweisen und keiner Hotelkette angehören.
- Öffentlich nutzbare Dächer.

Sowohl der Hotelkomplex als auch die enorm hohe Dichte von 28.500 qm Geschossfläche – dreimal so viel wie in den alten Esso-Häusern – sind ein weitreichendes Zugeständnis an den Investor. Mit einem Neubaukonzept, das die Eckpunkte und damit den St. Pauli Code erfüllt, kann hier aber ein gutes neues Stück St. Pauli entstehen, ohne den Kiez kaputt zu bauen.

Wir erinnern daran, dass die PlanBude einen außergewöhnlichen und vorbildlichen Beteiligungsprozess durchgeführt hat, an dessen Durchsetzung sich St. Pauli selber machen maßgeblich beteiligt hat. An dem dort entwickelten St. Pauli Code wird sich der Neubau messen lassen müssen. Die oben genannten Eckpunkte bezeichnete der damalige Bezirksamtsleiter Andy Grote bei der Vorstellung am 18.5.2015 als "verbindliche Vorgabe."

Wir werden genau hin schauen, dass diese Eckpunkte – Ergebnisse des Beteiligungsprozesses – auch umgesetzt werden. Es steht einiges auf dem Spiel: Dieses einzigartige Projekt kann ein wegweisendes Beispiel für moderne Stadtentwicklung mit umfassender Beteiligung der Bewohner*innen werden. Sollte es nicht wie vereinbart umgesetzt werden, würde dies die Glaubwürdigkeit von Investor und Politik nachhaltig und das Vertrauen der Stadtbewohner*innen in Beteiligungsprozesse erschüttern. Der Imageschaden für Hamburg wäre enorm.

Wir gehen aber davon aus, dass alle Beteiligten die Eckpunkte von 2015 umsetzen. Denn:

In Hamburg 
hält man Wort.

